

Nahe liegendes neues Musikterrain

ZÜRICH Das Musikkollegium Winterthur will sich in Zürich mit einer Konzertreihe mehr Gehör verschaffen. Isabelle Faust und eine Uraufführung von Iris Szeghy sind die besonderen Attraktionen, denkt der Direktor des Musikkollegiums, Samuel Roth.

Heute spielt das Winterthurer Orchester erstmals in einer eigenen Konzertreihe in Zürich. Welche Überlegungen stehen hinter dem Auftritt «Musikkollegium im St. Peter»?

Samuel Roth: Unsere wenigen Konzerte in der Tonhalle sind auf begeisterte Resonanz gestossen. Auch diejenigen Stadtzürcher, welche unsere Konzerte im Stadthaus Winterthur besuchen, sind jeweils voll des Lobes. Die NZZ bezeichnete unser Orchester in ihrer letzten Rezension als «Prunkstück in der Schweizer Orchesterlandschaft». Gleichzeitig stellten wir fest, dass nur wenige Stadtzürcher für ein Konzert nach Winterthur kommen. Dies hat uns bewogen, nun den umgekehrten Weg zu gehen und die Stadtzürcher in ihrer eigenen Stube zu beglücken. Zudem haben wir die Erfahrung gemacht, dass uns die Zürcher Medien stärker wahrnehmen, wenn wir in Zürich auftreten.

Wie sind Sie auf die Kirche St. Peter als Konzertsaal gekommen?

Dafür gibt es mehrere Gründe. Die Tonhalle soll ja im Jahr 2017 für die Renovation drei Jahre geschlossen werden. Deshalb wäre es ungünstig, dort jetzt Fuss fassen zu wollen. Die St.-Peter-Kirche ist ein etablierter Konzertort in Zürichs Zentrum. Akustisch und von der Grösse her hat der Raum eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Stadthaus Winterthur. Wir können dort mit unserer Stammbesetzung von 44 Musikern spielen. Hinzu kommt, dass sich die Kirche St. Peter innerhalb der reformierten Kirche in Zürich noch stärker als Konzertkirche profilieren will. Die Kirchgemeinde beteiligt sich deshalb als Partner an der neuen Konzertreihe und leistet auch einen inhaltlichen Beitrag zu den Programmen. **Sind denn die Konzerte auch eine kirchliche Veranstaltung?**



Die Kirche St. Peter will sich verstärkt als Konzertkirche profilieren und heisst deshalb das Musikkollegium willkommen.

Keystone

Nur sehr bedingt, denn der kurze Beitrag des Pfarrers soll auf keinen Fall die Form einer Predigt annehmen. Er nimmt bewusst das musikalische Thema des Konzerts auf und gibt dem Publikum einen Gedanken dazu mit ins Konzert. Natürlich ist diese Einführung keine musikwissenschaftliche, es geht mehr um philosophische Fragen. Dafür vorgesehen sind etwa fünf Minuten, denn der Konzertcharakter soll nicht verwässert werden.

Wie ist der Untertitel «Musik mit einem Gast» zu verstehen?

Der vom Pfarrer geäußerte Gedanke wird jeweils kurz mit einem Gast vertieft. Beim ersten Konzert war dies der Autor und Schauspieler Patrick Frey. Im zweiten Konzert ist Iris Szeghy, die Komponistin des von uns gespielten neuen Werks, zu Gast. Sie wird jedoch nicht mit Worten sprechen, denn ihre Musik spricht ja für sich selbst. Das Thema des «Quatuor pour la fin du

temps» von Olivier Messiaen am 15. Januar werden wir dann mit Adolf Muschg vertiefen.

Wie reagieren die Zürcher Institutionen auf die neue Konkurrenz, das Zürcher Kammerorchester, die Tonhalle?

Das Zürcher Kammerorchester hätte ich am liebsten in die Reihe miteinbezogen. Aber das ist bisher nicht zustande gekommen. Was jedoch noch nicht ist, kann noch werden. Das Tonhalle-Or-

«MUSIKKOLLEGIUM IM ST. PETER»

Vier Konzerte stehen im laufenden Konzertzyklus noch bevor, heute Abend das Programm des Abonnementskonzerts (siehe Besprechung unten). Am 15. Januar spielen Solisten des Orchesters, Alicia Sara Ott und der Klarinetist Andreas Ottensamer Olivier Messiaens «Quatuor pour la fin du temps». Am 7. Februar interpretiert Christian

chester wird es kaum merken, wenn nun noch ein weiteres Sinfonieorchester in Zürich auftritt. **Merken sollen es aber die Zürcher Musikliebhaber. Wie will sich das Musikkollegium im dichten Konzertkalender der Stadt bemerkbar machen?**

Das Musikkollegium bietet klassische Musik von höchster Qualität mit hochkarätigen Solisten in quasi familiärem Rahmen an. Wo sonst können Sie Echo-Preis-Trä-

Tetzlaff mit dem Orchester drei Mozart-Konzerte. Am 29. März folgt ein weiteres Konzert mit Andreas Ottensamer und Werken von Carl Philipp Stamitz, Léo Weiner, Johannes Brahms und Franz Schubert unter der Leitung von Roberto González Monjas. Alle Konzerte in der Kirche St. Peter in Zürich beginnen um 18.30 Uhr.

gerinnen und -Preis-Träger wie Isabelle Faust, Christian Tetzlaff und Andreas Ottensamer in so intimer Atmosphäre erleben? Näher dran geht kaum. Auch die Uraufführung der in Zürich lebenden Komponistin Iris Szeghy ist eine besondere Attraktion.

Planen Sie auch schon über die erste Saison hinaus oder warten Sie ab, ob die Konzertreihe Anklang findet?

Wir haben mit einem Konzert des Winterthurer Streichquartetts begonnen, das sich aus den Stimmführern unserer Streicherregister zusammensetzt. Es kamen 160 Zuhörer, was für ein Kammermusikkonzert ein ermutigender Anfang ist. Und ein Orchesterkonzert mit Isabelle Faust als Solistin, das jetzt kommt, wird sicher noch mehr Publikum anlocken. Wir werden «Musikkollegium im St. Peter» etablieren und planen schon die nächste Saison.

Interview: Herbert Büttiker

Klänge, in denen die Bäume und das Leben rauschen

KONZERT In einem originellen Programm präsentierte das Musikkollegium am Mittwoch die Uraufführung von Iris Szeghys «Im Park meines Vaters».

Die Komponistin Iris Szeghy (*1956), die in Zürich lebt und 2014 das Werkjahr der Stadt Zürich gewann, gehört zu den bekanntesten Stimmen der Schweizer Musikszene. So wurde sie mit 28 anderen auch für das interessante Projekt «Œuvres suisses» ausgewählt, das der Verband Schweizer Berufsorchester und Pro Helvetia gemeinsam lanciert haben. Elf Schweizer Orchester bringen von 2014 bis 2016 je drei Schweizer Werke zur Uraufführung.

Transparenz und Kraft

Iris Szeghy hat den Auftrag des Musikkollegiums genutzt, um ihr Orchesterwerk «Im Park meines Vaters», an dem sie schon länger arbeitet, zu vollenden. Ihr Vater war Astronom und bekannter Botaniker. Er hat eine neue Methode zur Bestimmung der Bäume entwickelt und publiziert, von ihm hat Szeghy ihr botani-

sches Interesse, das sie nun in Musik umgesetzt hat.

«Im Park meines Vaters» dauert 18 Minuten und ist in drei Teile mit je zwei «Baumporträts» gegliedert: Birke und Eiche –

Trauerweide und Tamariske – Kiefer und Sequoia. Kurze luftige Nebensätze gliedern das Werk deutlich. Szeghys Musik ist sparsam und transparent gesetzt, ihre poetische Kraft bündelt sich im-

mer wieder zu einem dramatisch suggestiven Sog. Das orchestrale Klavier hat einen wichtigen, rhythmisch-perligen Part, der Kontrast der Bäume ist fantasievoll instrumentiert und luzid ausgearbeitet. Die pointillistisch heikle Partitur mit vielen sehr leisen Stellen hat das Musikkollegium unter Douglas Boyd mit hoher Aufmerksamkeit und Präzision vermittelt, das Publikum spendete dem Orchester und der anwesenden Komponistin einen langen, innigen Applaus.

Luzide Ausstrahlung

Eine Überraschung hielt auch die deutsche Geigerin Isabelle Faust bereit. Sie präsentierte ein Violinkonzert von Robert Schumann, das es gar nicht gibt. Dieses beruht auf dem populären Cellokonzert a-Moll, zu dem im Nachlass des legendären Geigers Joseph Joachim eine Violinstimme entdeckt wurde. Der Orchesterpart ist also derselbe wie beim Cellokonzert, und Isabelle Faust spielte dazu den originalen Solopart für Violine.

Das war eine interessante, manchmal auch befremdende

Hörerfahrung, fehlt einem ab und zu doch der dunkle, weit ausladende Celloton. Auch ist der Cellopart naturgemäß weniger virtuos als ein originaler Solopart für Violine, das Instrument kann sich nicht optimal entfalten. Auch wurden die Doppelgriffe für die Violine umgeschrieben. Isabelle Faust spielte den Solopart auf ihrer «Dornröschen»-Stradivari jedoch sehr verinnerlicht und gab dem Stück mit subtiler Tongebung eine luzide Ausstrahlung, das Publikum war begeistert.

Zum Schluss dieses Konzertabends Antonín Dvořáks Bläserserenade d-Moll op. 44 anzusetzen, war eine reizvolle Idee. Dieses Stück, das einst Brahms derart begeistert hatte, dass er es seinem Verleger Simrock empfahl, liess die Bläser des Musikkollegiums musikantisch virtuos auftrumpfen, sie traten aber auch musikalisch empfindsam in Erscheinung. Sibylle Ehrismann

Das Konzert wird heute, 19.30 Uhr, in der Kirche St. Peter wiederholt (siehe Interview). Radio SRF hat das Konzert aufgezeichnet und sendet es am 14. Januar.



Iris Szeghy nimmt den warmen Applaus für ihr neues Werk entgegen. hb

Dramen von der Flucht

FOTOGRAFIE Die Photobastei Zürich greift in einer eindrücklichen Ausstellung das Flüchtlingsthema auf. Schwerpunkte sind zwei Bilderserien von Magnum-Fotografen.

Das Thema ist brandaktuell und existiert doch schon, seit es die Menschheit gibt. Immer wieder hat es Fluchtbewegungen und Massenauswanderungen gegeben. Den Anfang machen in der Photobastei in Zürich die Magnum-Fotografen mit der Ausstellung «Odyssee Europa – Flucht und Zuflucht seit 1945». Rund 50 Aufnahmen sind zum Thema zu sehen und sie verdeutlichen, dass das Thema Flucht auch in der Gegenwart immer präsent ist. Ob Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg, Balkankriege oder Mauerfall: Stets waren auch die Magnum-Fotografen vor Ort, um das Geschehen festzuhalten.

Alles ist ungewiss

Die Bilder, die auf Holzstücken aufgezogen sind, dürfen angefasst und irgendwo in der Ausstellung wieder abgelegt werden. Auf diese Weise ändert sich die Bilderschau immer und immer wieder. Es gibt keine Fixpunkte, an die man sich halten könnte. So bleibt, wie auf einer Flucht, alles im Ungewissen, ist veränderbar und auch unvorhersehbar. Für «Exil» waren die Magnum-Fotografen unter anderem in Bangladesch (Jean Gaumy), Griechenland (Patrick Zachmann), Albanien, im Irak und Sudan (Paolo Pellegrin) oder in der Türkei (Bruno Barbey).

Doch es gibt noch eine Reihe von weiteren Ausstellungen, die sich mit dem Flüchtlingsproblem auseinandersetzen. Der ungarische Fotograf Miklós Déri beschäftigt sich schon seit längerem mit der Situation der Flüchtlinge, die in Budapest ankommen.

Déri verzichtet vollständig auf das Sensationelle, auf Aktion oder auf einen Nachrichtengehalt im konventionellen Sinn. Sein Fokus richtet sich allein auf den Menschen. Seine Porträts von Flüchtlingen sind allesamt vor demselben neutralen Hintergrund aufgenommen worden und stellen so den Menschen in den Vordergrund. Déris Bilder werden unkommentiert gezeigt, was das Menschliche zusätzlich unterstreicht.

Die Welt im Handy

Auch Marcel Cavallos Arbeit «Identities» sucht die Nähe und den Kontakt zu den Menschen. Seine Installation besteht aus einer Reihe von Handys, auf denen sich Bilder und Filme von Flüchtlingen befinden, die es bis in die Schweiz geschafft haben. Sie dokumentieren aus individuell-subjektiver und authentischer Sicht den Wechsel und den Verlust, den Aufbruch, die Flucht und im besten Falle das Ankommen in einem neuen Leben.

Des Weiteren werden die Schweizer Fotografen Denis Jutzeler und Jean Revillard ihre Projekte vorstellen. Jutzeler interessiert sich für die unbarmherzige Seite der Schweizer Flüchtlingspolitik und zeigt Fotos rund um das Thema Ausschaffungshaft. Jean Revillard weilte eine Zeit lang in der griechischen Hafenstadt Patras und dokumentiert die dortige Situation der Flüchtlinge in kontrastreichen Fotografien. sda

Photobastei, Sihlquai 125, Zürich, bis 27. Dezember. Die Öffnungszeiten sind Di, Mi 12 bis 21 Uhr, Do bis Sa von 12 bis 24 Uhr, Sonntag von 12 bis 18 Uhr. Montag geschlossen.